

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 56 (1973)
Heft: 9

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tus geworden ist, mit welchem man seine Identität als Amerikaner unter Beweis stellt. Die Kirchenführer versuchen, vermittels stärkerer Verpflichtung für die Bürgerrechtsbewegung und die Anti-Kriegskampagne ihrer Rolle als blosser Zeremonienmeister zu entweichen, doch folgt ihnen ihr Fussvolk nicht. Sie entfremden sich durch ihre progressiven Parolen von den gewöhnlichen Kirchgängern je länger, je mehr. Diese hören sogar auf, dem Zentralbüro der Kirche Spenden zukommen zu lassen; sie schicken das Geld lieber an ihre lokale religiöse Gemeinde. Proteste seitens des Nationalrates der Kirchen fruchten rein nichts; dieses Gremium wird langsam, aber sicher auf ein Abstellgeleise verschoben. Der einfache Gläubige will nichts von fortschrittlichen Schlagworten für eine Umwandlung der Gesellschaft wissen; er will am Sonntagsgottesdienst das Evangelium und die Bergpredigt hören, was

Zunehmen begriffen seien. Dem ist aber nicht so. Bei den Nonnen hingegen liegt der Sachverhalt anders und bereitet den Kirchenfürsten einiges Kopfzerbrechen: etwa 25 % haben mit der Kirche gebrochen und sich dem weltlichen Stand zugewandt. Was die Geburtenkontrolle betrifft, wird diese im gleichen Masse von Katholiken und Protestanten praktiziert. Die Priester nehmen hier eine erstaunlich liberale Haltung ein. Nach wie vor predigen sie gegen Empfängnisverhütungsmittel, erlauben im Beichtstuhl aber deren Anwendung, damit die Familie nicht auseinanderfällt oder in materielle Not gestürzt wird.

Zum Judentum kann gesagt werden, dass sich die Jungen heute in stärkerem Masse dazu bekennen, als dies vor ein oder zwei Generationen der Fall war. Zur Blütezeit des Zionismus (Gründung des Staates Israel im Jahre 1948) hatte der Begriff «Jude» für

es der gute Ton verlangt. Also bekennen sie sich zum Judentum.

In den USA ist der Anteil der Bürger, die Mitglieder einer Glaubensgemeinschaft sind, grösser als in allen anderen Ländern, von Griechenland vielleicht abgesehen. England kennt diese religiöse Welle nicht, in Frankreich kann die Kirche ihre Position knapp halten und in Skandinavien herrscht die grosse Glaubenskrise. Schweden dürfte das am wenigsten religiöse Land der westlichen Welt sein. In Amerika ist die Religion zur zivilen Institution geworden, welche dem täglichen Leben der Bürger den Stempel aufdrückt. George Washington und Abraham Lincoln waren in den Augen der Amerikaner fast Ueberschmenschen und werden von ihnen oft mit Christus verglichen. Nationale Feiertage wie der «Thankgivings Day» (Danksgivingstag) am letzten Novemberdonnerstag haben neben der patriotischen auch eine religiöse Bedeutung

Trennung von Kirche und Staat

**Unterschriftenbögen ausgefüllt bis Ende September einschicken
an Postfach 92, 3000 Bern 25**

ihm das Gefühl vermittelt, religiös zu sein.

So ist es denn auch nicht erstaunlich, wenn die meisten Katholiken immer noch am alten Ritus hängen; die Vereinfachung der Zeremonie, namentlich die Lesung der Messe in englischer Sprache, ist zuerst auf grössten Widerstand gestossen, denn nach Ansicht der Kirchgänger strömt die wahrhaftige religiöse Vitalität aus dem Latein. Eine reichhaltige Liturgie entspricht ihrem Gefühl viel mehr, als ein etwas nüchterner Gottesdienst. Die meisten Bischöfe sind denn auch Anhänger des Traditionalismus. Wie schon vor einem halben Jahrhundert, so verlässt auch heute eine gewisse Anzahl katholischer Priester mit progressiven Ansichten das geistige Amt. Während diese Tatsache früher stillschweigend zur Kenntnis genommen wurde, so macht man heutzutage darüber grosses Aufsehen, was den Eindruck erweckt, dass die Rücktritte im

die Mehrheit der Anhänger des mosaischen Glaubens eine nationale oder zumindest kulturelle Bedeutung. Heute aber bekennen sich 85 % der jungen Juden zu ihrer Religion wie Katholiken oder Protestanten sich zu ihrer Kirche bekennen. Für die Generation der Einwanderer (Ende 19., anfangs 20. Jahrhundert, Red.) war die Synagoge noch ein Zentrum des gesellschaftlichen Lebens, welches eine Brücke zwischen ihrem Ursprungsland und der neuen Heimat bildete. Für deren Kinder jedoch bedeutet die Religion der Väter für die Integration in die amerikanische Lebensweise eher ein Hindernis, welches entfernt oder doch wenigstens abgebaut werden musste. Die dritte Generation ist inzwischen genügend amerikanisiert, steht aber dem Problem der religiösen Identität gegenüber, d. h. sie fühlt die Notwendigkeit, einer bestimmten Religionsgemeinschaft anzugehören, wie

wie unser eidg. Dank-, Buss- und Bettag. Die Amtseinsetzung eines amerikanischen Präsidenten ohne geistlichen Beistand wäre, im Gegensatz zu Frankreich, undenkbar. Wenn Astronauten nach einer erfolgreichen Mondexpedition im Pazifik glücklich gelandet und an Bord des Schiffes geborgen worden sind, verrichtet ein Feldprediger vor der Fernsehkamera auf dem Deck des Kreuzers ein Gebet. Etwas anderes wäre unvorstellbar.

In Anbetracht dieser Religiosität sollte man annehmen, dass die Amerikaner die «Heilige Schrift» besonders gut kennen. Dies ist aber gar nicht der Fall. Etwa die Hälfte davon ist nicht fähig, eines der Bücher aus der Bibel zu erwähnen, was aber nichts daran ändert, dass 80 % der Amerikaner die Bibel als Gottes Wort betrachten. Sie hören gerne die Zehn Gebote oder die Bergpredigt, denn diese erwärmen ihr Herz. Wenn man sie aber